

I. Erkenne dich selbst (Besuch in Delphi)

Auf abenteuerliche Weise landet Tom Fischer auf dem Weg nach Delphi in Galaxidi am Golf von Korinth und findet schon bald in Rosmarie und Ariadne verständnisvolle aber auch herausfordernde Gesprächspartnerinnen. Als sich Ariadne bereit erklärt, Tom Fischer bei seinem Besuch in Delphi zu begleiten, erhofft er sich einige Empfehlungen für seine Zukunftsperspektive.

Lesung:

Kaum waren Tom Fischer und Ariadne in Delphi angekommen, kamen sie auf die vielen Menschen zu sprechen, die sich im Lauf der Jahrhunderte genau deshalb auf den Weg nach Delphi gemacht hatten, um sich selber kennenzulernen.

„Weisst du Tom“, meint Ariadne, „jeder Mensch begibt sich von Geburt an auf seinen eigenen Lebensweg, und jeder Mensch entscheidet allein, wohin ihn sein Weg führen soll.“

«Gibt es denn wenigstens einen Wanderführer, der einem hilft, seinen Weg zu finden?»

«Es gibt den Wanderführer, und du kennst ihn. Du selber bist der Wanderführer. Wenn du in dich hineinhörst, dann findest du auch die Antwort.»

«Um sicher zu sein“, entgegnet Tom, „könnten wir ja das Orakel befragen, jetzt wo wir schon einmal hier sind. Deswegen sind doch auch die Pilger nach Delphi gekommen.“

«Da täuschst du dich. Einige der damaligen Pilger mögen hierhergekommen sein, um den Rat der weissagenden Pythia einzuholen. Aber das Orakel wurde nur an wenigen Tagen im Jahr gesprochen. Und selbst wenn einer zur Pythia im Tempel zugelassen wurde, war ihm der Entscheid damit keinesfalls abgenommen. Die Weissagungen waren oft mehrdeutig und bedurften der Interpretation. Wie soll ein Ratsuchender verbidlichen Aufschluss über die Konsequenzen einer Botschaft finden, wenn nicht in sich selber?»

«Dann reisten also die Pilger über den beschwerlichen Weg hierher in das Parnass-Gebirge, um am Ende im Regen stehen gelassen zu werden?»

«Ganz im Gegenteil. Die vielen Menschen, die hier zusammenkamen, sie alle brachten ihre Lebenserfahrung mit, tauschten sich darüber aus und gewannen neue Erkenntnisse. Schon die Tatsache, dass sie die lange Reise auf sich nahmen, zeigt, wie wichtig es ihnen war, zur Klarheit zu kommen. Und die wichtigste Botschaft war sogar an den Eingangssäulen zum Tempel in Stein gemeißelt. Du weißt sicher, woran ich denke?»

«Wenn ich dich so reden höre und wir ja nicht umsonst hier in Delphi sind, meinst du wohl das berühmte <Erkenne dich selbst>.»

«Genau. Den Pilgern, die nach Delphi kamen, war klar, dass das Leben ohne

Selbsterkenntnis Bruchstück bleibt. In einem Leben ohne Selbsterkenntnis würde ein Mensch immer nur dem äusseren Schein hinterherhecheln und dabei das Wichtigste, nämlich sich selber, vergessen.“

«Wie recht du hast! Dieses ständige Buhlen nach Anerkennung durch andere, war ja auch bei mir der Grund, weshalb ich mich verloren habe.»

«Nicht wahr, es ist schon seltsam, man verliert sich umso eher, je mehr man nach Äusserlichkeiten trachtet und sich dementsprechend nur auf die Außenwelt konzentriert.“

Wagenlenker

Ariadne und Tom kommen darauf zu sprechen, wie man seine Balance findet. Ariadne sieht den Schlüssel dazu in einem Leben im Jetzt, in dem man sich aufmerksam nicht gegen, sondern mit dem Lauf der Dinge entwickelt. Sie empfiehlt Tom Fischer den Besuch im Museum von Delphi. Wenig später stehen die beiden in einem lichtdurchfluteten Raum und vor ihnen ein Mann in Bronze, aufrecht und mit klarem Blick, der Wagenlenker von Delphi. Obwohl seine Statur im Vergleich zu anderen Figuren im Museum nicht besonders groß ist, kommt er Tom Fischer fast übermenschlich vor.

Ariadne sagt: «Dieser Mann befindet sich im Fluss der Zeit und damit im Gleichgewicht, im Flow mit dem Geschehen, würde man wohl heute sagen.»

«Wie kommst du darauf?», fragt Tom nach.

«Schau, wie er die Zügel hält, mit welcher Lockerheit, völlig unverkrampft. Er will die Pferde nicht dazu zwingen, den Weg zu gehen, den er sich in den Kopf gesetzt hat. Die Richtung hat er, seinem Ziel entsprechend, vorgegeben, aber *wie* die Pferde den Weg dorthin bewältigen, dazu lässt er ihnen Raum. Er vertraut auf den Instinkt und die anderen Qualitäten seiner Pferde, über die er selber nicht verfügt. Er hat sich mit ihnen und mit allem, was zum Erreichen des Zieles nötig ist, zu einer Einheit, zu einem Ganzen, verbunden.» Ariadne hält einen Augenblick inne und fährt dann fort:

«Der Wagenführer kann es sich leisten, die Zügel locker in seiner halb geöffneten Hand zu halten, denn er weiß, wozu die Pferde imstande sind, und er kann deshalb Vertrauen in sie setzen. Weil er den Pferden den nötigen Freiraum lässt, können diese ihre ganze Kraft in den Lauf bringen. Die Möglichkeit einzugreifen, ist ihm ja dennoch geblieben. Und darauf vertrauen wohl auch die Pferde. Denn es kann sein, dass er aufgrund der Entwicklung, des Flows, eine andere Richtung vorgeben muss. Dies einschätzen zu können und das Nötige anzuordnen, das ist seine Aufgabe. Dazu ist er der Wagenlenker. Er braucht die Pferde und die Pferde brauchen ihn. Alles steht eben mit allem in Verbindung.

Übrigens: Wohin, glaubst du, ist der Blick des Wagenlenkers gerichtet?»

Tom denkt nach: «Täusche ich mich, aber sein Blick scheint nicht nur nach

außen, sondern gleichzeitig auch nach innen gerichtet zu sein.“ Ariadne sagt nichts. Aber Tom spürt an ihrem zufriedenen Ausdruck, dass sie mit ihrer Wahrnehmung gleich liegen.

„Wie wäre es wohl herausgekommen, wenn ich mich mit größerem Vertrauen an meine Aufgaben im Leben und mit Vertrauen in das Leben überhaupt gemacht hätte?“, fragt sich Tom Fischer.

Das Thema Vertrauen in das Leben, die Bedeutung der inneren Stimme und viele andere Themen, wie sie auch aus Sicht von Delphi eine wichtige Rolle spielen, werden im Buch eingehend erörtert.